

Ost-West Beziehungen während der Eisenzeit in Europa

Internationale Tagung
der AG Eisenzeit des West- und Süddeutschen
Verbandes für Altertumsforschung e.V.

in Zusammenarbeit mit dem

Archäologischen Institut
der Ungarischen Akademie der Wissenschaften

Sopron, 10.–13. Oktober 2002



ARCHAEOLOGIA

Budapest 2002

Wieder einmal Gundestrup Gedanken zur Herkunft des Kessels

Die zahlreichen Probleme um den Kessel von Gundestrup haben in der Literatur der seit der Entdeckung vergangenen über 100 Jahre einen nur noch mit Mühe zu überblickenden Niederschlag gefunden. Dem sollen einige neue Teilaspekte hinzugefügt werden. Mehr erscheint im Rahmen eines kleinen Vortrages nicht möglich.

Drei Regionen werden in der Literatur als mögliche Entstehungsgebiete des in Jütland gefundenen Kessels angesehen: der europäische Südosten, Nordeuropa und Gallien. Die Diskussion wird zwar noch immer kontrovers geführt, aber m.E. neigt sich die Waage deutlich zugunsten von Gallien. Innerhalb Galliens sind u.a. der Süden, der Nordosten und der Nordwesten vorgeschlagen worden.

Trotz der sehr umfangreichen und lang anhaltenden Diskussion bietet der Kessel in seiner Komplexität noch viele neue Möglichkeiten der Analyse. Ich möchte anhand einiger Verbreitungskarten einerseits weiter untermauern, daß der Kessel in Gallien hergestellt worden sein muß. Andererseits geht es darum, das Herkunftsgebiet innerhalb Galliens noch etwas näher einzuengen. Ausgangspunkt meiner Überlegungen sind Verbreitungskarten zu Darstellungen des 'Hirschgottes', zum Motiv des in der Hand gehaltenen Ringes und zu den Formen der abgebildeten *torques*. Dabei erscheint es ergiebiger, die Darstellungstypen von Halsringen in der keltischen und gallorömischen Kunst zu vergleichen, als eine Beziehung zwischen originalen Halsringfunden und den Abbildern am Kessel von Gundestrup herzustellen, wie dies bereits mehrfach versucht worden ist. Ein interessanter Aspekt ist auch die Kennzeichnung nicht nur von männlichen, sondern auch von weiblichen Gottheiten durch den Halsring. Dies ist in Alteuropa insgesamt ungewöhnlich. Die Göttinnen des Gundestrup-Kessels sehe ich als einen Versuch an, eine Ikonographie der weiblichen Gottheiten zu entwickeln, die sich nicht durchsetzen konnte.

Wahrscheinlich ist der Kessel von Gundestrup in Zentralgallien entstanden. Wie er weit in den Nordosten auf die jütische Halbinsel gelangt ist, muß letztlich offen bleiben; vermutlich ist er auf dem Seeweg nach Nordeuropa gelangt, wo er schließlich in einem Moor kultisch niedergelegt worden ist.

ALMÁSSY, K.

Some new data on the chronology of the Scytho-Celtic relationship

In my paper I am dealing with the larger Upper Tisza Region. In one part of the area, on the territory connecting to the northern mountains, several archaeological sites were explored during the last decennies which were interesting from the point of view of the Scytho-Celtic relationship (e.g. Kesznyéten-Szérüskert?, Muhi-Kocsmadomb, Sajószentpéter-sand-pit). Fortunately, the material of these sites did also get more-or-less completely published. The situation is different with the Szatmár and Bereg parts. Therefore after outlining the already published material and the different hypotheses concerning it, I will present some sites that are still unknown to the international research.

These sites are mainly situated in actual Hungary, but I will make an outlook on the territory of Carpathian Ukraina and Szatmár in Roumania. It was basically the ancient collection of the museums where I came across relevant material for the present inquiry. It generally means that only small-scale rescue excavations were made on these sites and even those were not always led by specialists. There is one exception, however, the Iron Age settlement near Nyíregyháza-Mandabokor, where, in 1994, Eszter Istvánovits directed a rescue excavation on the track of the future M3-motorway. The material I have examined suggest that the fusion of the Scythian and Celtic population did not happen at the same time in the different parts of the Upper Tisza Region.

Der Breisacher Münsterberg zwischen Mont Lassois und Most na Soči

L. Pauli hatte 1993 bei der Auswertung der Grabungen bis 1976 auf dem Breisacher Münsterberg in Südwestdeutschland Beziehungen u.a. zu Burgund und bis nach Slowenien feststellen können (H. Bender, L. Pauli & I. Stork, *Der Münsterberg in Bereich II: Hallstatt und Frühlatènezeit*. Veröffentlich. der Kommission zur archäologischen Erforschung des spätrömischen Raetien der Bayerischen Akademie der Wissenschaften = Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 40 (München).

Bei der Auswertung der Großgrabungen 1980–1986, die unter der Leitung von Prof. M. K. H. Eggert (Universität Tübingen) in Zusammenarbeit mit dem Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Außenstelle Freiburg standen, sollte dies mittels naturwissenschaftlicher Untersuchung von Keramik (Dünnschliffanalysen) verifiziert werden. Dank der finanziellen Hilfe der Deutschen Forschungsgemeinschaft, die das Projekt, das gleichzeitig Thema einer Doktorarbeit der Unterzeichnerin ist, von April 1999 bis Juni 2002 unterstützte, konnte nicht nur Keramik aus Breisach, wie z. B. das slowenische Dolium und sog. Vixien-Keramik, sondern auch Keramik anderer Fundplätze wie dem Mont Lassois, der Heuneburg und Kirchheim-Osterholz stichpunktartig untersucht werden. Vorläufiges Ergebnis: In den meisten Fällen scheint es sich bei den Breisacher „Fremdfunden“ trotz „fremder“ Handschrift um einheimisches (= Breisgauer) Tonmaterial zu handeln – wurden die Gefäße in Breisach von ortsfremden Handwerkern getöpfert?

BELARDELLI, C.

Von einem Ufer zum anderen Transfer von Sachgütern und Ideen über das Adriatische Meer in Spätbronze- und Früheisenzeit

Im Süden der italienischen Halbinsel scheinen am Ende der Bronzezeit und während der Anfänge der Eisenzeit die direkten und intensiven Beziehungen zwischen dem Zentrum des westlichen und dem östlichen Mittelmeerraum, die besonders einige Siedlungen im Bogen des Ionischen Meeres in Kalabrien und Apulien (die Sybaris und ihr Hinterland, Golf von Tarent, die adriatische Küste zwischen Gargano und Brindisi) charakterisierten, jäh abzubrechen. Nach Meinung mancher Forscher brachen die Kontakte aber nicht gänzlich nicht ab, sondern dauerten an, wenn auch in begrenzter und weniger deutlicher Form; ein anderer Teil der Forschung ist der Meinung, daß diese Kontakte ihre Natur und Richtung änderten und in indirekter Form auf anderen als den zuvor benutzten Wegen und Routen stattfanden (Balkan-Raum, Donau-Karpatenraum, östliche Adria-Küste). Auch wenn der Wandel von Richtung und Charakter der Kontakte als in der Älteren Eisenzeit abgeschlossene Tatsache erscheint, ist es schwierig, den komplexen Vorgang dieses Phänomens ursächlich auf die griechischen Koloniegründungen im Süden Italiens zurückzuführen.

Im Überblick besprochen wird das Panorama der Beziehungen während der Älteren Eisenzeit (1000-700 nach traditioneller Chronologie) mit besonderer Aufmerksamkeit auf die Kontakte, die von der Ostküste des Adriatischen Meers nach den Küsten Italiens bestanden, von denen einige signifikante Elemente (Metallobjekte, Keramik, Grabbräuche) betrachtet werden, um sie zeitgenössischen Kontexten jenseits der Adria gegenüberzustellen.

Archäobotanische Untersuchungen zur eisenzeitlichen Landwirtschaft vor dem Hintergrund der zeitgenössischen Kontakte

Vielfältige soziale oder wirtschaftliche Kontakte finden im archäologischen Kulturgut der Eisenzeit ihren Niederschlag. Vor dem Hintergrund der archäobotanischen Bearbeitung des Salzortes Dürrnberg bei Hallein (Österreich) mit seinen Beziehungen von Südwestdeutschland bis in den Südostalpenraum, von Böhmen bis Etrurien soll die Rolle der landwirtschaftlichen Entwicklung dieser Zeit aufgezeigt werden.

Mit den durch die Konservierung im Salz hervorragend erhaltenen pflanzlichen Resten aus dem Salzbergwerk am Dürrnberg liegt ein wichtiger Teilbereich zur Beurteilung des Wirtschaftens, Handelns und Lebens des prähistorischen Menschen vor. Man muss sich vor Augen führen, dass die pflanzlichen Rohstoffe damals von weitaus größerer Bedeutung waren, als sie es heute sind. Die stabile Versorgung mit Nahrungsmitteln stellte eine der wichtigsten Grundlagen für die funktionierende Handlungsfähigkeit einer Gesellschaft dar. In diesem Zusammenhang bietet die Analyse der zahlreichen im Berg aufgefundenen Exkremete einen hervorragenden Einblick in die Ernährung einer breiten Bevölkerungsschicht sowie ihrer landwirtschaftlichen Grundlage und der Herkunft der Nahrungsmittel.

Relative Homogenität des eisenzeitlichen Kulturpflanzenpektrums Mitteleuropas sollen vor dem Hintergrund überregionaler Beziehungen ebenso näher beleuchtet werden wie einzelne Ausnahmen im archäobotanischen Fundgut.

BOUZEK, J.

The Duchcov fibula in Bulgaria and the destruction of Pistiros by the Celts in 279/8 BC

Middle La Tène fibulae have been found in many parts of the world, also beyond the Balkans; some of them have been found not only in Greece and Turkey, but also in Syria, Lebanon and Egypt. Their presence in the Levant and in Greece is usually connected with Celtic mercenaries, known from many Hellenistic armies in late 3rd and early 2nd century BC; in the Pontic area until the Mithridates wars.

Pistiros, excavated during the last ten years by a Bulgarian-Czech team with British and French participation, represents one of the key sites for understanding the Celtic invasion in Thrace. A Duchcov fibula, an iron spearhead and two fragmentary swords have been found in the last destruction layer. In Pistiros, the forelast destruction of the city around 300 BC may probably also be connected with the Celtic attacks, stopped by Lysimachus in 298 BC; we do not have the exact date, but the small wars between Lysimachus and some Thracian paradynasts, like Seuthes III, would hardly be willing to destroy a town able to bring enough revenues from its trade activities.

After the destruction ca. 300 BC, the city was rebuilt. The second destruction of Pistiros, however, closed the urban life in the city, and many small objects were left in the ruins. The most important of those found until now is a hoard of 560 coins of Alexander, Lysimachus, Demetrios Poliorketes, Seleucos I and the city of Lysimachia; the last issues of Lysimachus give the date post quem, but the Celtic attack in 279. A mould for production of the Duchcov fibulae was found in NE Bulgaria recently. The tombs of warriors of mid-3rd century recently uncovered in Plovdiv may well have been those of the Celts; the Maltepe burial inside a Thracian vaulted tomb was apparently a burial of a Celtic leader or a person closely connected with the Celts. He was buried on a wagon or chariot, and the decorated objects found in the tomb belong to the Plastic Style of the 3rd century BC. Also several Celtic torques were found in Thrace. Some of these objects came from the territory of the Celtic Tylis kingdom, which existed in SE Thrace between 277 and 218 BC, some from other parts of Thrace, from which Celtic military activities are also known. Though sporadic, they appear in all parts of Thrace between Byzantium and the Danube.

Ost-West-Beziehungen im Flachgräberlatène Bayerns

Im Bereich der Gemeinde Aschheim im Nordosten Münchens konnten durch großflächige Grabungen der letzten Jahre wiederholt Ausschnitte eines vermutlich ausgedehnten Siedlungsgebietes der fortgeschrittenen Früh- bis Spätlatènezeit (Lt B2-D) freigelegt werden, die neben den üblichen Siedlungsspuren auch etwa 30 Bestattungen des Flachgräberlatène erbrachten. Damit handelt es sich um die größte modern erforschte Ansammlung von Grabfunden dieser Zeitstufe im südbayerischen Raum. Besonders hervorzuheben sind einige gut ausgestattete Frauengräber sowie Kriegergräber mit ornamentierten Schwertscheiden, deren Inventar – wie für Südbayern bereits mehrfach belegt – eine Anbindung an den ostkeltischen Raum erlaubt.

Durch eine Zusammenarbeit mit dem Institut für Anthropologie und Humangenetik der Universität München bietet sich hier erstmals für diesen Zeitabschnitt die Möglichkeit, die Ergebnisse der archäologisch-typologischen Methode mit der anthropologischen Herkunftsbestimmung mittels Strontium-Isotopen-Analyse zu vergleichen, und somit Fragen bezüglich der Mobilität von Sachen und Personen zur Zeit der so genannten Keltenwanderungen nachzugehen.

EIBNER, A.

Ornamente aus dem Westen, Figürliches aus dem Osten? Zur Genese des Osthallstattkreises

Seit Sandor Gallus im vorigen Jahrhundert die hohe Übereinstimmung zwischen Dipylonstil und der figürlichen Kunst des Osthallstattkreises erkannt hat, mehren sich die Anzeichen, dass die „Argonautenstraße“ eine wichtige Transferroute für den kulturellen Austausch zwischen Ost und West darstellte. Dadurch wird die seit dem 19. Jahrhundert favorisierte Einflussnahme aus Italien zwar nicht negiert, aber doch relativiert, denn seit der späten Urnenfelderzeit ist ein deutliches Geben und Nehmen zwischen Italien und Zentraleuropa feststellbar.

Unverkennbar ist für den Osthallstattkreis die Zäsur zum vorangegangenen Urnenfelderkreis mit dem Aufkommen der Hügelgräbersitte schon im urnenfelderzeitlichen Milieu, gepaart mit hölzernen Grabkammern und polychromer (rot-schwarzer) Keramikware aus dem Westhallstattkreis.

Die Bedeutung des Osthallstattkreises für den Ideentransfer des Figürlichen und das Weiterleben der Punkt-Buckel-Manier sowie die Übermittlung an den Westhallstattkreis als auch werkstattspezifische Abgrenzungen der Situlenkunstregionen belegen die hohe Mobilität des hallstädtischen Kulturlebens.

Die Situlenkunst und ihre Wirkung auf die frühe keltische Welt (LtA)

Schon Paul Reinecke hob in seinem grundlegenden Aufsatz: “Zur Kenntnis der LaTène-Denkmal der Zone nordwärts der Alpen” von 1902 Einflüsse der Situlenkunst auf keltische Werke der Stufe LtA hervor. Neben der bekannten Schwertscheide von Hallstatt nannte er die Flasche von Matzhausen und das stempelverzierte Schalenfragment von Lobkovice, das zusammen mit anderen Funden vor Jahren F. Schwappach neu vorgelegt hat. Als ein rezenter Fund kommt ein Gürtelhaken aus Ossarn hinzu, dessen Gravierungen dem Schmuck von Matzhausen eng verwandt sind. Dass Gegenstände, die die Situlenkunst spiegeln, vom Dürrenberg überliefert sind, ist bekannt. Nach Westen lassen sich solche Einflüsse bis zum Glauberg verfolgen. Der Gürtelhaken aus Grab 1 zeigt Raubtiere, denen typische Ranken aus den Mäulern hängen. Ferner sind unter den Gravierungen auf den Schwertscheiden der beiden Gräber Tiere erkennbar, die trotz keltischer Formelemente in ihrer Stilisierung deutlich auf Este-Tiere zurückgehen. Die Mittlerrolle des Südostalpenraums für die Übertragung etruskisch-italischer Vorlagen auf die frühe keltische Kunst tritt dadurch deutlich hervor.

GÖMÖRI, J.

Grab der Osthallstattkultur mit Wagengefäß aus Fertőendréd (Kom. Sopron, Ungarn)

Fertőendréd liegt 22 km östlich von Sopron, am Südrand des Neusiedlersees (Fertő tó). Die archäologischen Untersuchungen im Juli 1999 wurden im Zusammenhang mit dem Umbau eines Kellers im Hof des Hauses von József Galambos, Petőfi Str. 15, durchgeführt.

Befunde

In 110–120 cm Tiefe ein viereckiges (200x200 cm) Grab mit Holzkohlenresten an der inneren Holzkonstruktion der Grabkammer. In der Nähe der SO-Ecke war eine kleine rotgebrannte Fläche mit Knochenfragmenten. Oben sind keine Spuren des vermuteten Grabhügels.

Funde

1. Kegelhalsgefäß; 2. Kleines Kegelhalsgefäß; 3. Kalenderberghenkeltopf; 4. Kalenderberg(henkel)topf; 5. Kalenderberghenkeltopf mit Rädern, Wagengeschirr (ein Rad und ein Fragment); 6. Fußschale (frag.); 7. Fußschale (frag.); 8. Kleine Fußschale; 9. Schale; 10. Mondidol (frag.); 11–13. Spinnwirtel (3 Stück); 14–15. Bronze(perlen?)fragmente, ganz korrodiert.

Kultische Wagen

Bräunlicher Ton, schwarze Oberfläche, Steinchenmagerung. Schulter-Bauch in Kalenderbergtechnik verziert: Zickzackmuster, in "hängenden" Dreiecken plastische, stilisierte weintraubenartige Punktgruppen wechseln mit schräg laufenden parallelen Rillen gebildeten stehenden Dreiecken. Die Muster sind oben, zwischen den Hals und den Schultern mit einer perlenkranzartigen plastischen Punktlinie begrenzt. Unten befinden sich vier parallel gebildete, durchgebohrte Nocken, für die Radachse. Maße: H: 11 cm, Bdm: 7 cm, Mdm: 12,5 cm. Ein gut gehaltenes Rad aus Ton: Dm: 8 cm, mittlere Radachse-Hohlzylinder: H: 4 cm. Datierung: H/C, Kalenderbergkultur. Literatur (Auswahl): (Analogien und siedlungsgeschichtlicher Hintergrund)

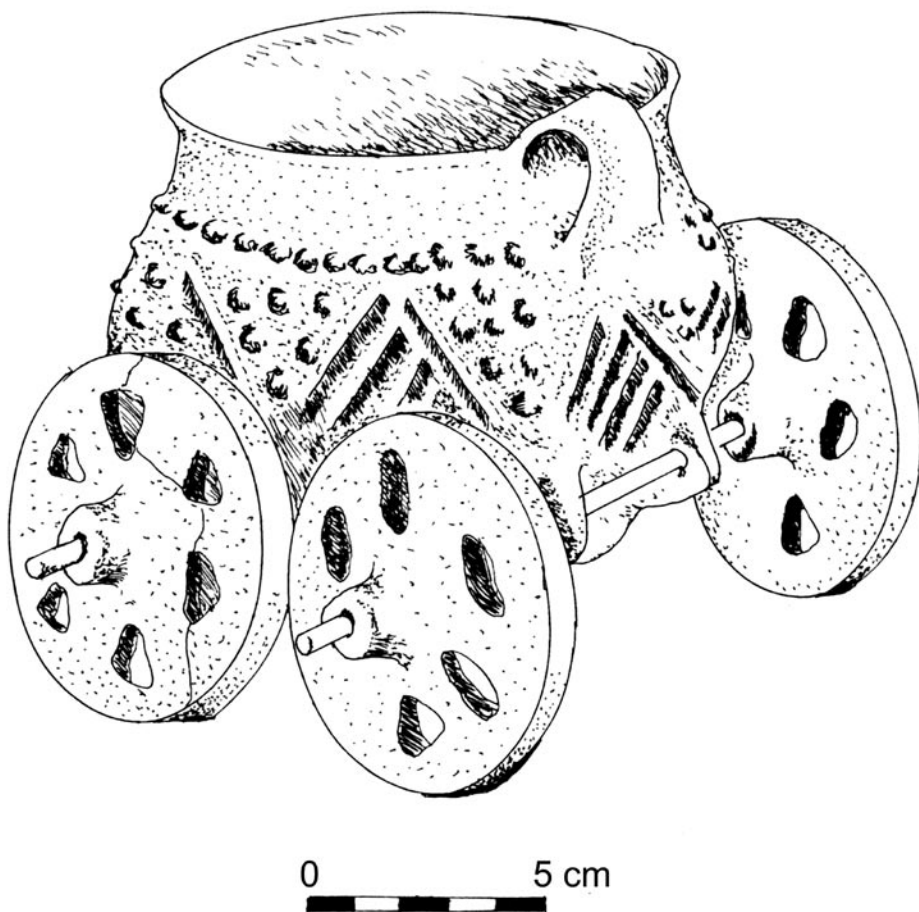


Abb. 1. Fertőendréd. Wagengefäß der Kalenderbergkultur

Csalogovits, J., 1943, Arch. Ért. 41–49. (Wagenurne aus Kánya)

Patek, E., Arch. Ért. 1972, 266., Arch. Ért. 1976, 3. (Sopron-Várhely, Burgstall und die Gruppe der Hallstattkultur in der Umgebung von Sopron)

Eibner-Persy, A., 1980 (Sopron-Burgstall, Keramik)

Nebelsick, L. 1996, 327–364. (Kalenderberg-verzierte Ware)

Studeniková, E., 1996, 498. (Tonrädchen aus Nová Dedinka).

GURTNER, M.

Balzers-Runder Büchel

Ein Bestattungs- und Siedlungsplatz des 1. Jahrtausends v. Chr. im Alpenrheintal

Der chronologische Schwerpunkt der Funde aus dem Brandgräberfeld von Balzers-Runder Büchel liegt beim Übergang von HaD3 zu LtA. Die geborgene Keramik ist mehrheitlich den Typen Tamins und Schneller zuzuweisen, deren Verbreitungsgebiete sich bekanntlich mit wenigen Ausnahmen auf das Alpenrheintal beschränken. Ein anderes Bild zeigen hingegen die zahlreichen Metallobjekte. Die bisherigen Fundvergleiche haben Beziehungen u.a. auch zu den Inneralpen östlich des Alpenrheintales und dem Südostalpenraum ergeben. Als wichtige Funde sind z.B. Ostalpine Tierkopffibeln, Armringe mit umgebogenen Schlangenkopfen, Gürtelblechresten wie sie im Depotfund von Fliess entdeckt wurden, und Certosafibeln vom Typ XIII nach Teržan zu nennen. Aus Süddeutschland, Bayern, der Schweiz ohne das Rheintal und Frankreich konnten nur wenige Vergleiche zum Fundgut vom Runden Büchel herangezogen werden. Die bisherigen Auswertungsergebnisse könnten dahingehend interpretiert werden, dass während den Stufen HaD bis ca. LtC die Bevölkerung, die am Runden Büchel ihre Toten bestattete, die Keramik nach der lokalen bis regionalen Tradition herstellte. Bei den Metallobjekten richteten sie sich aber ganz nach dem Modegeschmack aus, der südlich der Alpen und in den Inner- und den Ostalpen herrschte. Die Beziehungen, welcher Art auch immer, liefen also nicht nur, wie es aufgrund der topographischen Situation des Alpenrheintals zu erwarten wäre, in der Richtung Nord-Süd über den Alpenhauptkamm, sondern vor allem auch von Westen nach Osten in die Inneralpen bis nach Slowenien. Diesem Umstand ist m.E. bei den bisherigen Interpretationen der kulturellen Ausrichtung des Alpenrheintales während der Eisenzeit zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt worden. Mit der Auswertung des Materials vom Runden Büchel kann dies nun geändert werden.

Kontakte in der Späthallstattzeit Chorologische Untersuchungen zu Paukenfibeln und deren Auswirkung auf die Chronologie

In der Späthallstattzeit dienen vor allem die Fibeln als feinchronologisches „Leitfossil“ zur zeitlichen Bestimmung des Fundstoffes. Bereits 1942 hat sich im wesentlichen eine chronologische Dreiteilung der Späthallstattzeit Südwestdeutschlands durch Hartwig Zürn (1942; 1952)¹ durchgesetzt, wobei der Beginn von Ha D mit dem ersten Auftreten von Fibeln definiert wird, das erste Auftreten der Paukenfibeln den Beginn von Ha D2 markiert.

Die Heuneburg, die während der gesamten Späthallstattzeit bewohnt war, dient als Grundlage zur Klärung chronologischer Fragen. Günter Mansfeld legte 1973² eine Bearbeitung der bis 1970 ergrabenen Fibeln vor, die er 1993³ mit einigen Karten erneut darstellte. Er sprach sich für ein Einsetzen seines Typs P1w in Periode IIIa, seines Typs P1x in Periode IIa, der kleinen gegossenen P3 Paukenfibeln in der Heuneburg-Periode IIb aus (1973, 74).

Auch von Egon Gersbach⁴ (1981, 217) und Susanne Sievers⁵ (1984, 25) wurde – entsprechend der Zürn'schen Dreiteilung – ein früheres Einsetzen der großen getriebenen Paukenfibeln (P1) in Periode IIIb gegenüber der gegossenen kleineren Variante (P3) Periode IIIa postuliert, die in den Heuneburgstraten tatsächlich gleichzeitig mit jeweils einem Exemplar bzw. Fragment frühestens in Periode IIIb, sicher jedoch ab Periode IIIa lagen, womit auch der Übergang von Ha D1 nach Ha D2 bezeichnet werden dürfte⁶.

Alle Autoren, die sich mit diesem Thema beschäftigen, diskutieren soziale bzw. geschlechtsspezifische Aspekte, die sich in Trachtschmuckensembles mit Fibeln widerspiegeln könnten. Jedoch führen diese Betrachtungen zu keiner tiefgreifenden Auswirkungen auf die dominante chronologische Bedeutung, die den Fibeln aufgrund von Unsicherheiten der C14-Datierungen für die Späthallstattzeit zukommen, so dass sie letztendlich immer wieder trotz vorliegender naturwissenschaftlicher Daten als wesentlicher Faktor zur chronologischen Einordnung herangezogen werden⁷.

In dem hier vorgestellten Beitrag soll anhand von Kartierungen einiger Typen von Paukenfibeln aufgezeigt werden, wie sich deren Verbreitung darstellt und welche Auswirkungen dies auf die chronologische Bewertung ergibt. Die Kartierungen haben ergeben, dass sich bestimmte Typen ausschließen. Weiterhin fallen in einigen Regionen Fibeln, die eine der drei

Späthallstattperioden ausmachen, komplett aus. Hier ist zu fragen, wie dieser „Hiatus“ zu interpretieren ist. Weiterhin ist in Erwägung zu ziehen, inwieweit bestimmte Fibeltypen geschlechtsspezifisch gebunden sind. Auch in diesem Falle sind die daraus entstehenden Konsequenzen zu formulieren und zu überprüfen.

-
- ¹ H. Zürn, Zur Chronologie der späten Hallstattzeit. *Germania* 26, 1942, 116-124; ders., Zum Übergang von Späthallstatt zu Latène A im südwestdeutschen Raum. *Germania* 30, 1952, 38-45.
- ² G. Mansfeld, Die Fibeln der Heuneburg 1950-70. Ein Beitrag zur Geschichte der Späthallstattfibeln. Heuneburgstudien II = Röm.-Germ. Forsch. 33 (Berlin 1973).
- ³ RE VIII (1993) 434 Fibeln und Fibeltracht (G. Mansfeld).
- ⁴ Egon Gersbach, Die Paukenfibeln und die Chronologie der Heuneburg bei Hundersingen/Donau. *Fundber. Baden-Württemberg* 6, 1981, 214-223.
- ⁵ S. Sievers, Die Kleinfunde der Heuneburg. Die Funde aus den Grabungen von 1950-1979. Heuneburgstudien V = Röm.-Germ. Forsch. 42 (Mainz 1984).
- ⁶ Siehe dazu jüngst S. Burmeister, Geschlecht, Alter und Herrschaft in der Späthallstattzeit Württembergs (Münster 2000) 26.
- ⁷ z. B. B. Dietrich-Weibel et al., Posieux/Châtillon-sur-Glâne. Keramik/Céramiques (6.-5. Jh. v. Chr.) *Freiburger Arch.* 12 (Freiburg 1998) 129.

Alpenostrand als Kontakt- und Vermittlerzone der Fernbeziehungen

Von etwas mehr als zwanzig Jahren an der Halleiner-Tagung habe ich einen Vortrag unter dem Titel „Sopron im Spannungsfeld eisenzeitlicher Kulturbeziehungen“ gehalten. Meine Zielsetzung war damals aufgrund des neu ausgegrabenen Fundmaterials, die Aufmerksamkeit auf die weitverzweigten kulturellen Beziehungen des im Knotenpunkt der Fernstraßen liegenden Fundortes zu lenken. Nun möchte ich etwas weiter blicken und schauen, wie im ganzen mitteleuropäischen Raum und besonders im Karpatenbecken die Verkehrswege und Kontaktzonen sich zwischen der Mitte des sechsten und vierten Jahrhunderts entwickelt haben und welche wirtschaftliche, eventuell politische Faktoren bzw. Auslöser hinter diesen Änderungen gestanden haben können.

Die zwei wichtigsten Verkehrsachsen sind relativ gut bekannt und wurden besonders für die ältere Hallstattphase (Ha C/D1) vor kurzem gründlich ausgearbeitet, wie dies von den Kartierungen von B. Teržan, H. Parzinger und S. Stegmann-Rajtár besonders für den Alpenostrand (S-N Richtung) bzw. von C. Metzner-Nebelsick, M. Jevtić und A. Eibner (O-W Richtung) für das untere Donau- und Dravetal klar zu entnehmen ist. Diejenigen Vermutungen, die einen „Skytheneinfall“ für die Unterbrechung der Beziehungen und Umstrukturierung des Siedlungswesens bei den einzelnen osthallstädtischen Kulturgruppen verantwortlich machen, sind unserer Meinung nach nicht nachvollziehbar. Ganz im Gegenteil, ab der Späthallstattzeit werden die Beziehungen vielfältiger, mehrschichtiger und reger, was nicht nur zur Entwicklung eines dichteren Straßennetzes, sondern zu innovativen kulturellen und wirtschaftlichen Prozessen führt, die wir als Laténisierung oder Akkulturation benennen. Dabei spielen tatsächlich gewisse, verkehrsgeographisch wichtig liegende, exponierte Gebiete eine besondere Rolle, was sich einerseits durch die Fundkonzentration, andererseits durch die s.g. Mischinventare zeigt. Um diese Stellungnahme begründen zu können, werden wir solche Neufunde zeigen, die unsere bisherigen Vermutungen auf noch verlässlichere Basis stellen.

Schließlich mit Hilfe der Verbreitung ganz charakteristischer Gegenstandstypen versuchen wir in dem oben genannten geographischen Bereich solche mit Wahrscheinlichkeit existierenden vorrömischen Binnenlandwege zu skizzieren, die ständigen Waren- und Ideenaustausch mit fernliegenden Gebieten ermöglicht haben.

KARL, R.

„Lern was G'scheits im fremden Land, Bub!“

Soziale Lernprozesse in der eisenzeitlichen Keltiké als mögliche Erklärung für weitverbreitete Selbstähnlichkeiten in der materiellen Kultur.

Unter Kultur, im anthropologischen Sinne, versteht man die Summe jenes Wissens und jener Fertigkeiten, die durch soziales Lernen weitergegeben werden, sowie den Prozeß der Weitergabe selbst (Hejl 2001: 24), sowie, in Erweiterung dieser Definition für die Archäologie, auch die materiellen Hinterlassenschaften davon. Nachdem die materielle Kultur die primäre Quellengrundlage der Archäologie ausmacht, sollte man annehmen können, daß die Beschäftigung mit sozialen Lernprozessen in archäologisch zu untersuchenden Gesellschaften eines der hauptsächlichen Forschungsgebiete der modernen Archäologie darstellt. Insbesondere, so könnte man vermuten, dürfte die Frage nach den im Allgemeinen prägendsten sozialen Lernprozessen, jenen in Kindheit und Jugend, eine häufig gestellte und gut untersuchte sein. In der Literatur findet man jedoch überraschender Weise nichts als erdrückendes Schweigen zu diesem Thema. Ist der Einwand, daß es schwer bis unmöglich ist, anhand der Quellen, die uns für die eisenzeitliche Keltiké zur Verfügung stehen, derartige Prozesse zu erkennen und zu analysieren, berechtigt? Zumindest Caesar berichtet uns in seinem Gallierekurs über solche soziale Lernprozesse, und wie man als kleiner Gallier dazu kam: “tantis excitati praemiis et sua sponte multi in disciplinam conveniunt et a parentibus propinquisque mittuntur.” (DBG VI, 14.2). Mehr noch, Caesar macht uns gleich auch schlau, was “studentische Mobilität” betrifft: “disciplina in Britannia reperta atque inde in Galliam translata existimatur, et nunc, qui diligentius eam rem cognoscere volunt, plerumque illo discendi causa proficiscuntur.” (DBG VI, 13.11–12) Gerhard Dobesch (1980: 417–432) hat in seiner Analyse der gallischen Klientel gefordert, einen Vergleich mit dem irischen Klientelsystem anzustellen, um eventuell gegebene Ähnlichkeiten zwischen diesen Systemen zu lokalisieren. Eine derartige Analyse unter zusätzlicher Einbeziehung anderer früher europäischer nicht-römischer Sozialsysteme zeigt jedoch nicht nur erstaunliche strukturelle Parallelen im Gefolgschaftssystem, sondern auch eine gesellschaftliche Praxis, die sich in den obigen Caesar-Zitaten widerspiegeln könnte: Sowohl im frühmittelalterlichen Irland, in Wales, aber auch in den “germanischen” Gesellschaften gibt es die Tradition, Kinder außerhalb des

Elternhauses von Zieheltern ausbilden zu lassen. Die beste Ausbildung, so scheint es, bekommt man im fremden Land, im Ausland. Findet sich in dieser Praxis, die, wie durch einige historische Hinweise nahegelegt wird, aller Wahrscheinlichkeit nach auf die vorrömische Eisenzeit in Mittel- und Westeuropa zurückgeht, eine Möglichkeit, Ähnlichkeiten in der materiellen Kultur der Eisenzeit, von Irland über Frankreich bis nach Osteuropa, zu erklären? Aufbauend auf den theoretischen Grundlagen des neuen Wiener Ansatzes der kulturwissenschaftlichen Keltologie (Karl 2002) soll dieser Frage nachgegangen werden, und versucht werden, herauszufinden, ob der besorgte keltische Vater seinem Sohn zum Abschied sagte: “Und lern was G’scheits im fremden Land, Bub!”

DBG Gaius Iulius Caesar, De Bello Gallico.

Dobesch, G. 1980, Gerhard Dobesch, *Die Kelten in Österreich nach den ältesten Berichten der Antike. Das norische Königreich und seine Beziehungen zu Rom im 2. Jahrhundert v. Chr.* Wien-Köln-Graz.

Hejl, P. M. 2001, Konstruktivismus und Universalien – eine Verbindung contre nature?'. In: Peter M. Hejl (Hrsg.), *Universalien und Konstruktivismus*. Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 1504, Frankfurt am Main, 7-67.

Karl, R. 2002, Erwachen aus dem langen Schlaf der Theorie? Ansätze zu einer keltologischen Wissenschaftstheorie'. In: E. Poppe (Hrsg.), *Keltologie heute. Themen und Fragestellungen*. Akten des 3. Deutschen Keltologensymposiums - Marburg, März 2001. Studien und Texte zur Keltologie 5, Münster.

KERN, A.

Neue Grabfunde aus dem Hallstätter Gräberfeld

Seit 1993 werden im Bereich des prähistorischen Gräberfeldes am Hallstätter Salzberg nach über 50jähriger Unterbrechung wieder archäologische Ausgrabungen durchgeführt. Im Vergleich zu den alt untersuchten Flächen zeichnet sich die neue Grabungsstelle durch eine auffallend hohe Dichte an Grablegungen aus. Neben vergleichbaren Grabinventaren zu den aus den Altgrabungen gibt es immer wieder neue, hoch interessante Befundungen und Fundgegenstände. Eine sehr wichtige Fundgruppe stellen die keramischen Erzeugnisse dar, die im Gegensatz zu den Altfunden in hoher Anzahl und großem Typenspektrum vorliegen.

Hallstattzeitliche Reitergräber im Ost-West-Vergleich

Mit Beginn der Eisenzeit tauchen neben zahlreichen Wagengräbern auch die ersten Reitergräber in Mitteleuropa auf. In der bisherigen Forschung wurden dabei die Fundplätze in den östlichen Gebieten (Ungarn und Karpatenraum) beachtet. In meinem Vortrag möchte ich das Material aus dem Bereich des Westhallstattkreises vorstellen, aus dem ebenfalls Gräber mit einem Pferdegeschirr bzw. Wagengräber mit einem dritten Pferdegeschirr bekannt sind. Es werden zuerst die verschiedenen Formen des Pferdegeschirrs vorgestellt, dann wird der Frage nachgegangen, ob es zwischen den Pferdegeschirren für Wagenfahrten und zum Reiten Unterschiede gibt. Zudem werden die regionalen und zeitlichen Schwerpunkte herausgearbeitet. Um der Frage nachzugehen, welche soziale Gruppe sich hinter den Reitergräbern verbirgt, werden Qualität und Quantität der anderen Beigaben sowie die sozialen Komponenten Alter und Geschlecht untersucht. Zum Schluß wird ein Vergleich zwischen den Reitergräbern im West- und im Osthallstattkreis vorgestellt, um Gemeinsamkeiten, Einflüsse und regional unterschiedliche Entwicklungen fassen zu können.

KRAUSE, R.

Zwischen Ost- und Westhallstatt: Der Fürstensitz auf dem Ipf am Nördlinger Ries

Zwischen der Schwäbischen und Fränkischen Alb erhebt sich am Westrand des Nördlinger Ries als mächtiger Zeugenberg des Weißen Jura der 668 Meter hohe Ipf. Aufgrund seiner ausgedehnten und imposanten Befestigungsanlagen vermutete man, dass der Berg schon in der älteren Eisenzeit ein "Fürstensitz" war. Eine in den 60er-Jahren hier gefundene, schwarz gefirnisste attische Scherbe einer Trinkschale aus der Zeit um 500 v. Chr. schien zu bestätigen, dass auf dem Berg die Führungsschicht einer sozialen Elite angesiedelt war, deren wirtschaftliche Potenz es erlaubte Kontakte mit dem mediterranen Süden zu pflegen.

Diese Vermutungen haben durch spektakuläre Entdeckungen des Luftbildarchäologen Otto Braasch sowie durch neue Ausgrabungen in der Umgebung des Berges unerwartete Aktualität erfahren und die Bedeutung der Befestigungen wie auch des Siedlungsumfeldes schlagartig erhellt. Beim Weiler Osterholz (Gde. Kirchheim/Ries) wurden am Fuße des Ipf mehrere rechteckige Hofanlagen der späten Hallstattzeit entdeckt und ausgegraben. Das Fundmaterial aus der Zeit um 500 v. Chr. verblüfft durch seine Qualität, wirft aber auch Fragen zur Bedeutung der Höfe auf. Es sind zahlreiche kleine Fibeln der Späthallstattzeit, Drehscheibenware von feinem Geschirr und Scherben von großen Vorratsgefäßen (Dolien) aus dem Ostalpenraum. Besonders interessant sind Scherben griechischer Amphoren, die wohl als Transportgefäße für Wein oder Öl dienten und über die Alpen aus Oberitalien hierher gelangten. Außerdem belegen Eisenerzvorkommen und Verhüttungsnachweise späthallstattzeitliche Eisengewinnung.

In einer Zisterne, die mit Brandschutt aus der Frühlatènezeit verfüllt war, fanden sich neben einer kleinen griechischen Bronzemünze 25 Scherben mehrerer attisch rotfiguriger Trinkschalen des 5. Jh. v. Chr. Noch während der Grabungen gelang wiederum Otto Braasch am 28. August 2001 die Entdeckung eines großen Grabhügels mit 60 Meter Durchmesser, daneben konnte ein zweiter identifiziert werden. Bei diesen Großgrabhügeln handelt es sich um Begräbnisstätten der Fürsten oder Clan-Chefs auf dem Ipf, die offensichtlich am Fuße der Burg Wohnsitze, Wirtschaftshöfe und auch Bestattungsplätze hatten.

**East and West in early Celtic art:
the first stages reviewed**

The paper examines the degree to which recent discoveries in the east of the La Tène area - in the Traisental and further west on the Dürrnberg and most spectacularly below the Glauberg in the Wetterau – have altered or confirmed earlier opinions by scholars such as Paul Jacobsthal, Nancy Sandars, Otto-Herman Frey and ourselves. A notable topic for debate is the reconstruction of the lines of transmission of the so-called ‘oriental’ elements to early Celtic art. It is clear that inter-regional connections were established early and that trade in raw materials (salt, amber, coral, certain marine shells) must have stimulated the exchange of skilled craftsmen as well as certain repeated motifs. The possible models for fine metalwork production will also be reviewed while it will be concluded that, although there is every reason to expect strong links with Italy particularly after the first Gaulish settlement in the Po and further south and east from c. 400 BC, despite claims to the contrary, it remains difficult to demonstrate how a truly oriental let alone ‘Scythian’ or even Thracian elements can have directly influenced the art of either the eastern or the western La Tène culture provinces. Even at the end of the period under review which is contemporary with the historically attested easternmost expansion of Celts into the southern Balkans, such warlike and probably apotropaic emblems as the ‘dragon-pair’ decorated sword scabbards can be argued as having developed once more out of a north Italian/transalpine source – the openwork belt-hook – while the widely distributed if numerically scarce examples of our ‘Disney’ style (Jacobsthal’s unfortunately termed ‘Plastic’ style) once more associated with this period of expansion, are simply to be seen as developments from earlier, indigenous, imagery.

Phänomene und Ursachen kulturellen Wandels durch östliche Beziehungen am Beginn der Eisenzeit in Europa

In meinem Vortrag werden zunächst in einer überblicksartigen Form einige Aspekte kulturellen Wandels am Beginn der Eisenzeit in Mittel- und Südosteuropa vorgestellt, die mit östlichen Kulturererscheinungen in Verbindung zu bringen sind. Neben Ausdrucksformen der materiellen Kultur (Zaumzeug, Waffen, Schmuck östlicher Prägung) werden auch Phänomene von Kontinuität bzw. Diskontinuität kultureller Identität im Spiegel der Grab- und Hortfunde sowie der Siedlungen in unterschiedlichen Regionen beleuchtet und mit einander verglichen.

Ein wesentlicher Schwerpunkt wird dabei auf der vergleichenden Darstellung der Situation in Ostungarn und der Slowakei mit dem circumalpinen Gebiet liegen.

Es wird zu fragen sein, weshalb es zu einem regional unterschiedlichen Umgang mit östlichen Kulturererscheinungen kommt. Ferner wird eruiert werden, unter welchen Voraussetzungen es zu Wandlungsercheinungen kommt und wann sich dagegen Phänomene gegenseitiger Ablehnung feststellen lassen. Dabei werden sowohl kulturelle als auch naturräumliche und ökologische Faktoren als mögliche Katalysatoren analysiert.

Ein Blick in die Ursprungsregionen neuer Kulturererscheinungen im Europa in der Zeit nach 1000 v. Chr., d.h. in die nordpontischen Steppen und insbesondere das nördliche Kaukasusgebiet, wird zeigen, ob und in wieweit die kulturelle Situation in jenen Gebieten in einem direkten Zusammenhang mit Phänomenen der Übernahme östlicher Artefakttypen im Westen (Südosteuropa, Mitteleuropa) oder gar der Akkulturation an östliche Kulturweisen während des 9. und frühen 8. Jh. v. Chr. steht. Schließlich wird die Situation während der älteren Hallstattzeit (HaC) beleuchtet werden und nach möglichen Gründen für eine nun anders geartete Situation gegenseitigen Austauschs bzw. entsprechender Ablehnung gefragt werden.

† NEUGEBAUER, J.-W.

Gemeinlebarn, SG Traismauer, NÖ., ein latènezeitlicher Fundplatz

Mittellatènezeitliche Siedlungsobjekte wurden 1935 im Osten des Ortes zufällig angeschnitten and 1936 nachuntersucht. Der Ostrand dieser Ansiedlung wurde durch die abschließenden Ausgrabungen in der Bronzezeitnekropole F im Jahre 1981 erfaßt. Besonders erwähnenswert wäre hier eine rechteckige, kellerartige Eintiefung, die Keramiken, einen Schleifstein, verschiedene Eisengeräte, darunter eine Feile and Holzklammern, sowie zwei Mötschwiler Fibeln aus Bronze enthielt.

Weiter westlich konnten 1990/91 and 1993/94 bei flächigen Rettungsgrabungen vom Bundesdenkmalamt nicht nur weitere mittel latènezeitliche Siedlungsspuren, sondern auch frühlatènezeitliche Körperbestattungen einer kleineren Gräbergruppe, die zum Teil Grabgärten aufwies, freigelegt werden. Herausragend die Beisetzung Verf. 82 mit einer Vogelkopffibel mit Maskendarstellung and einem Hohlring aus Bronze, mit einer Lanzenspitze und Schwertscheidenresten aus Eisen und mit drei flaschenförmigen Gefäßen. Zwei davon sind Linsenflaschen, eine mit Zirkelornamentik. Der Fund einer mittel latènezeitlichen Eisenfibel stellt einen Hinweis auf den Zeitpunkt der Beraubung dar.

1993/94 konnte im Westen des Dorfes unmittelbar im Anschluß an die Frühbronzezeitnekropole A eine weitere locker belegte Gräbergruppe mit Körper- und Brandbeisetzungen entdeckt werden. Besonders aussagefähige Funde kamen bei der Frauen-Körperbestattung Verf.132 zutage, die zwei Vogelfibeln und eine Maskenfibel, Hals- und Armreifen sowie einen Finger-ring aus Bronze, sowie fünf Gefäße, darunter eine Schale vom Typus Stupava, enthielt. Insbesondere durch diese sowie durch die Zirkelverzierung auf der Linsenflasche werden die Fremdeinflüsse in Gemeinlebarn besonders augenfällig.

NEBELSICK, L.

News from Witaszkowo/Vettersfelde

The Scythian gold hoard found near Vettersfelde (Sorbian Wětškow) now Witaszkowo gm. Gubiń woj. Lubuskie in 1882 by the farmer Adolf Lauske during ploughing and published by Adolf Furtwängler in the same year is surely one of the most spectacular and exotic finds of the Central European Early Iron Age (fig. 1). Besides the fish shaped mount and clover leaf rosette phalera which may both have decorated a gorytos the find which originally lay in a vessel includes the hilt and scabbard of a badly corroded iron akinakes. These finds as well as a whetstone with golden handle are clearly the regalia of a late 6th early 5th century BC. Scythian nobleman. The golden jewellery and amulets found with them are less clearly male attributes. The scabbard and gorytos mounts were lavishly decorated with animal friezes by a “bilingual” goldsmith employing Skythian and Greek techniques and versed in both cultures’ iconography working within the orbit of one of the Ionian Pontic colonies. Stylistic and technical links to gold mounts and jewellery from 6th and 5th century contexts from the Ukrainian steppes but also the Carpathian basin may indicate that the workshop involved was working for western “Scythian” patrons. New analysis from David Redfern show that the entire ensemble was made as a unit and save marks of secondary firing, deposited in mint condition.

Although the finds most of which lie in the Antikenmuseum in Berlin have always attracted a high level of scholarly attention this is not the case for the find spot itself. After the find was made a one day dig carried out by Eduard Krause, a Berlin antiquarian, which revealed a pit and domestic pottery was the only attempt at excavation. Amazingly in 1914, 32 years after the initial finding a gold strip with cloverleaf final which probably belongs to the gorytos turned up on the tip of Lauske’s plough. Carl Schuchhardt carried out larger scale excavations said to have revealed a megaron type house, Hallstatt and Neolithic pottery in 1921. Unfortunately the results were never published and the documentation and finds were subsequently lost.

After the Second World War the whole scale expulsion of the local German and Sorbian population and their replacement with eastern Polish refugees lead to a break in local memory of the sites location, moreover readily accessible published information about the sites location were scanty and in some cases misleading. Subsequent efforts to relocate the site since, have

not surprisingly, proved futile. Thus one of the most crucial finds towards understanding east-west interaction at the close of the Hallstatt Period lacked even the most rudimentary contextual information over a hundred years after its discovery.

In the year 2001 the Stary Kraj region, in which Witaszkowo lies, became the Polish focus of the Saxon-Polish “Stronghold Project”, initiated by Dr. Judith Oexle (Landesamt für Archäologie, Saxony) and Prof. Zbigniew Kobylński (Academy of Sciences Warsaw and the Kardynał Stefan Wyszyński University in Warsaw) which aimed at investigating and dating Hallstatt period fortifications on both sides of the Neise/Nysa valley. Happily my detailed investigation of published and archived records allowed the position of the site to be determined quite closely. It lies on a slight hill over swampy ground in the parish of Kasów (formerly Kaaso), just west of the Witaskowo village midway between the important Early Iron Age strongholds Starosiedle (formerly Starzeddel) and Polanowice (formerly Niemitzsch which has produced “Scythian” arrowheads) in an area rich with Early Iron Age settlement and cemetery sites. During the excavations in Starosiedle in the beginning of September a magnetometer survey was carried out at the site of the hoard by Dr. Krzysztof Misiewicz (Academy of Sciences Warsaw). Test excavations of the anomalies carried out under the direction of Prof. Dr. Zbigniew Kobylński revealed the remains of the *demolished* brick kiln mentioned in the original find report, a bronze hilt with antithetic animal head decor which has yet to be securely dated and the site of a pit filled with daub accompanied by late 6th early 5th century Hallstatt pottery. Systematic drilling in the vicinity of this feature revealed two charcoal filled features nearby so that a small German-Polish team carried out a six-day trial excavation under my supervision. Circa 110 m² area was cleared of topsoil revealing a dense mesh of pits two of which were filled with charcoal. The pottery recovered can be compared to Late Hallstatt/Early La Tène pottery from Nysa/Bóbr region and is broadly contemporary to the hoard. Neolithic, early TRB sherds and flints accompanied Iron Age pottery in the topsoil but only one feature, which had a strongly bleached complexion, can be securely dated to this early period.

Further excavation work this September will hopefully clarify the nature of this site but even now we have made good progress in realizing our goal to contextualize the Witaszkowo/Vetersfelde hoard in the late Hallstatt period of the Stary Kraj.

The Early Iron Age necropolis at Kaptol (Croatia)

The Early Iron Age necropolis Čemernica in Kaptol (Croatia) is located on the very southern end of the Pannonian plain, i.e. on the southern border of the Eastern Hallstatt Circle. Such geographic position made it susceptible to acceptance and/or further distribution of a number of cultural features. Fourteen tumuli were excavated in the period 1965–1971. The analysis of the archaeological material found in cremation graves established three main components of cultural influences: western, coming from the eastern alpine region, eastern, coming mostly from the Danubian area, and southern, that was manifested in strong influences from the different areas of the Balkans and Greece.

Some of the material has its actual or conceptual origin in Italy (bimetal axe, breast or shield plate, star-like pottery vessel), but they all came through the southeastern Alpine region. Origin of some elements of costume could also be connected to this area (fibulae *a tre bottoni* and fibulae with bone plating on bow). Perhaps such interchange was not based on the geographical location only but also on the common background of the Urnfield Culture. A number of pottery vessels from the Kaptol graves were inspired by the metal prototypes from the eastern Alpine region (situlae, cist, and perhaps a pair of tripods). It seems that the area of Dolenjska had an important role in that transfer of objects and ideas from Italy, through the Alpine region towards Kaptol and further. One of the most important points along that way is the site of Donja Dolina on the southern bank of the river Sava which acted as some sort of distributive trade center. Many objects of southern origin found in Kaptol have their counterparts in the graves at Donja Dolina, but it is also case with almost all objects of the western origin.

A year ago the excavations in Kaptol started again, but this time at the necropolis Gradca, located on the hill, in the vicinity of the hillfort. Under the first tumulus there was a stone grave chamber containing an incineration burial with as many as 15–16 pottery vessels, two spindle whorls, bronze armlet, cross-shaped iron axe, small iron knife and fibula. Most of the pottery has its origin in the Urnfield culture and therefore is similar to the types in the eastern Alpine region and Pannonia, and some vessels have almost direct analogies in Donja Dolina.

The bow fibula was probably double-looped, and inside the visible bronze knobby covering it probably has an iron core. It belongs to Gabrovec's

type 5, or more precisely to the type 5a called the Vače type fibula (similar types 5b and 5c are distributed mostly in Danubian area). This was a common element of the female costume in White Carniola, Upper Carniola and Lower Carniola. Outside this area it was found only on five sites: Budinjak (western Croatia), Batina and Vinkovci (Slavonia), Duga Gora (3 pieces), Rifnik (southern Styria), and Steuerberg (Carinthia). This example has a somewhat unusual shape but it is located half-way between its central area and the most eastern examples in the eastern Slavonia.

This would suggest that beside Donja Dolina, Kaptol was also an important point on cultural and material transfer that went from the east towards the west along the river Sava. Through the centers like Donja Dolina some of the influences from the south joined and enriched that communication. Important fact is that all graves from the necropolis Čemernica were dated into Ha C2 and Ha D1, including two princely graves. One of the main features of these graves were strong and important influences from the south.

However, the grave recently excavated at the necropolis Gradci lacks any of such influences and shows only links with the eastern Alpine region. Since it could be dated into Ha C1 it seems that the southern influences gained their importance and reached this east-west exchange route only at the beginning of the Ha C2 period.

RAMSL, C. P.

Pottenbrunn – Mannersdorf **Zwei Drehscheiben zwischen West und Ost**

Im Raum zwischen Traisental und Leithagebirge läßt sich eine Zone des Überganges zwischen westlichen und östlichen Einflüssen der Latènekultur fassen.

Starke westliche Modeerscheinungen der Phase Lt B1 (Fibeln Typ Duchcov, die gemeinsame Erscheinungen in Böhmen, Schweiz und Champagne besitzen), charakterisieren einen eigenen Horizont im Gräberfeld von Pottenbrunn. Dieser soll im Rahmen eines Projektes mit Hilfe von Bronzmaterialuntersuchungen der Fibeln und von Strontium-Isotopen Untersuchungen der Skelette weiter aufgerollt werden. Der Übergang Lt B2/C1, der, im oben genannten Gräberfeld überaus stark ausgeprägt ist, zeigt den ostkeltischen Bereich als wirtschaftlich und kulturell konsolidiert, von dem Impulse auch in den westlichen Latènebereich ausstrahlen.

Die Gräber von Mannersdorf am Leithagebirge stehen am Beginn einer ausführlichen Auswertung im Rahmen eines APART-Stipendiums der Österreichischen Akademie der Wissenschaften durch den Autor. Sie weisen neben starken Bezügen in den ungarischen und slowakischen Raum auch Verbindungen auf den Balkan, wie zum Beispiel eine Omeganadel, auf. Dieses Gräberfeld, welches eine längere Laufzeit als Pottenbrunn besitzt, zeigt die Weiterentwicklung eines eigenständigen Kulturbereiches im Osten, der aber immer wieder seinen Beziehungen in den Westen hat.

Die hallstattzeitliche Grabhügelgruppe von Zagersdorf im Burgenland

1934 wurde im Gemeindegebiet von Zagersdorf, Burgenland, am nordwestlichen Ortsrand von Klingenbach eine Grabhügelgruppe entdeckt, die noch aus mindestens vier niedrigen und einem mäßig hohen Hügel besteht. Der markanteste Hügel, Hügel 1, wurde 1944/45 in den Bau eines Maschinengewehrstandes miteinbezogen, wobei die ersten Funde zu Tage kamen. Eine kurze Nachgrabung 1948 erbrachte weitere Funde, doch erst 1985 wurde Hügel 1 vollständig durch das Burgenländische Landesmuseum unter der Leitung von K. Kaus ausgegraben. Neben einer Grabkammer mit den Ausmaßen von drei mal drei Metern wurde eine "Rampe" oder "Plattform" nachgewiesen, von der aus in die noch offene Grabkammer hineingesehen werden konnte. In der Grabkammer wurden zahlreiche keramische Beigaben freigelegt. Die Kegelhalsgefäße sind an der Südwand der Kammer aufgestellt. Schalen, Schüsseln, Fußschalen, Henkelschalen, Henkelschüsseln, Kragen- und Kegelrandgefäße, Situlen, Töpfe, sowie je ein Zwilling- und ein Drillingsgefäß stehen der Größe nach aufgebaut in der Mitte der Kammer. Hinweise auf deren Inhalt geben Tierknochenfunde und drei Weinreberkerne, die als älteste kultivierte Kerne des Burgenlandes gelten. Im Bereich der Kammer konnten insgesamt sechs Bestattungen identifiziert werden. Ein Leichenbrandhäufchen befand sich in der Südostecke des Grabes, zwei Gefäße im Hauptteil der Kammer enthielten ebenfalls Leichenbrände. Der nördliche Bereich der Kammer war vom Hauptteil des Grabes durch einen Schützengraben getrennt. Dort befanden sich drei Mit- oder Nachbestattungen, zwei Leichenbrandhäufchen und eine Bestattung in einer Urne. Die anthropologischen Analysen ergaben, daß im Zagersdorfer Hügel 1 offenbar nur weibliche oder jugendliche Individuen bestattet wurden. Auch die erhaltenen Trachtbestandteile, eine Fibel, Armreifen- und Gürtelfragmente, Spirälrollchen und Bronzeringen, sowie die Auswahl der keramischen Beigaben sprechen für weibliche Individuen. Chronologisch lassen sich die Funde in die ältere Hallstattzeit (Hallstatt C1 nach Kossack) einordnen, für die ein Alter um etwa 700 v. Chr. angegeben werden kann. Der Fundort Zagersdorf liegt im Eisenstädter Becken und fügt sich gut ins Kerngebiet der Kalenderbergkultur ein.

REINHOLD, S.

Zum Horizont von Novočerkassk **Ein Blick aus dem Kaukasus**

Mit dem Begriff „Horizont von Novočerkassk“ wird ein archäologisches Phänomen umschrieben, das gleichermaßen im nordpontischen Raum, im Nordkaukasus sowie im Wolgagebiet fassbar ist und in dem deutliche Veränderungen im Spektrum der materiellen Kultur und in anderen Bereichen fassbar sind. Traditionell wird mit diesem Horizont der Beginn direkter östlicher Einflüsse – Kimmerier und/oder frühe Skythen – verbunden.

Die systematische Untersuchung der nordkaukasischen Grabfunde zeigt, dass sich dieser Horizont dort in fast allen Regionalgruppen als eine gut fassbare relativ-chronologische Stufe ausgliedern lässt. Mit ihr ist ein spezifisches Formenspektrum verbunden, das deutlich über die bislang für Novočerkassk angeführten Leitformen wie Pferdegeschirr und bimetallische Waffen hinausgeht. Sie erlauben eine Korrelation mit der von Olga Dubovskaja für den nordpontischen Raum umschriebenen jüngsten Stufe der Černogorovka-Gruppe. Mit der Verknüpfung der relativ-chronologischen Abfolgen im Nordkaukasus und im nordpontischen Gebiet ist es nun erstmals möglich, diesen Horizont nicht nur im Licht einzelner herausragender Grabinventare, sondern als Zeitphänomen eines zusammengehörigen Kulturraumes zu betrachten. Die bislang oft schematisch zusammengefassten Einzelphänomene des Horizonts von Novočerkassk, wie etwa die Reiterkrieger oder die Streitwageninventare, sind vor diesem Hintergrund neu zu bewerten. Damit wird auch ein neues Licht auf die bislang diskutierte Frage der Einwanderung östlicher Gruppen in diesen Raum zu werfen sein.

Ost-West-Beziehungen am Mittel- und Niederrhein in der jüngeren Latènezeit

Historische und archäologische Quellen. Es geht um die privilegierte Situation, die durch den Rheinlauf als besonderer geographischer und historischer Bezugspunkt gegeben ist. Die Bedeutung schlägt sich deutlich in der antiken ethnographischen und politischen Grenzziehung nieder (Gallia-Germania; Gallier-Germanen), die allerdings bei näherer Betrachtung zahlreiche rheinüberschreitende Kontakte und ethnische Verwandtschaften einschließt und die seit langem ein bevorzugte Folie für archäologische Überlegungen bilden (3. Jh. v. Chr.: “Belgae”, Ausbreitung plast. Stil/Schwertketten LtB2-C1; Peschel u.a.; 2. Jh. Volcae Tectosages, Kimbern). Im 1. Jh. v. Chr. sind es die “suebischen” Vorstöße bzw. aus arch. Sicht ost- und elbgerman. Fundgruppen, die ein Leitthema der Diskussion am Mittel- und Niederrhein darstellen (Ost-West-Beziehungen!). Gleichzeitig ist die Eroberung Galliens und die Ausdehnung des römischen Reichs bis zum Rhein nicht nur Garant für einschlägige historische Nachrichten, sondern fügt den Ost-West-Beziehungen noch eine neue Note hinzu: Der Rhein wird zur Kontaktstelle zwischen späteisenzeitl. Stämmen und der römisch-mediterranen Zivilisation – ein weiteres grundlegendes Thema der Ost-West-Beziehungen.

SEIDEL, M.

Neue Zeugnisse der Przeworsk-Kultur aus Nordthüringen

Hinterlassenschaften der Oder-Warthe-Gruppe der Przeworsk-Kultur im Raum der deutschen Mittelgebirge sind der Forschung seit den Tagen von K. Schumacher bekannt (Germania 4, 1920, 75ff.). Die Neusiedler sind anhand der Bestattungssitten (Brandgruben) and Besonderheiten der Keramik (X-Henkel, Einstichmuster u.a.) auch in den sekundären Ausbreitungsräumen archäologisch kenntlich. Daß darüber hinaus auch Träger der Jastorf-Kultur an dieser Expansion teilnahmen, belegt entsprechende Keramik. Im thüringischen Südharzvorland, das bislang weitgehend fundleer schien, ist in den letzten Jahren durch intensive Prospektionen and Ausgrabungen eine ganze Anzahl von Siedlungsplätzen bekannt geworden, zu deren Bestand ein breites Spektrum an kennzeichnender ostgermanischer Keramik gehört. Hinzu kommt ein Befund, der unter Vorbehalt als „Opfergrube“ angesprochen werden kann. Die Neusiedler scheinen sich überwiegend im Weichbild bestehender Ansiedlungen niedergelassen zu haben. Doch dürften entgegen bisheriger Forschungsmeinung auch einzelne Siedlungen erst von den Neuankömmlingen angelegt worden sein. Hinzu kommt ein einzelner Grabverband aus dem Arbeitsgebiet. Funde von Drehscheibenkeramik mit Drehrillen auf dem Gefäßunterteil, wie sie kennzeichnend für das mitteldeutsche „Kontaktgebiet“ an Saale and Unstrut sind, erlauben eine Datierung des Vorgangs überwiegend erst nach LT D1, erweisen darüber hinaus einen Austausch beider Gruppen. Hinzu kommt vereinzelter Import (Glasschmuck, Graphittonkeramik) aus der Keltikè, der seit längerem bestehende Südbeziehungen der einheimischen Bevölkerung anzeigt.

Die Europäische Eisenstrasse in der Urzeit

Die moderne Idee einer Kulturstrasse des Eisens durch Europa, (Europäische Eisenstrasse – European Iron Trail = EIT) berücksichtigt auch die Eisenzonen der Frühzeit. Damit soll der Beginn der Kultur des Eisens besonders herausgehoben werden, der durch namhafte Ausgrabungen gut belegt ist. Besonderer Schwerpunkt ist die Eisenzone im Grenzgebiet zwischen Österreich und Ungarn, mit den Zentren um Sopron und Oberpullendorf. Aber auch das polnische Heiligkreuzgebirge und die historische Eisenerzeugung um Blansko in Mähren sollen hervorgehoben werden. Vergleiche mit dem Gebiet um den Kärntner Erzberg (*Ferrum Noricum*) und dem etruskischen Populonia sind dabei wichtig.

Posterthema: Die Osterweiterung der Europäischen Eisenstrasse.

Östliche und westliche Beziehungen in Fundgruppen der nordostalpinen Hallstattkultur (HaC–HaD1)

In den Regionalgruppen der nordostalpinen Hallstattkultur lassen sich unterschiedliche Schwerpunkte erkennen, wenn es um die Beziehungen zu östlichen, bzw. südöstlichen and zu westlichen Kulturräumen geht. Neben wichtigen Siedlungen bilden vor allem die Gräberfelder mit aussagekräftigen Inventaren eine Grundlage für die Analyse der Materialien. Charakteristische Fundarten, hauptsächlich Trachtzubehör and Schmuck, aber auch einige besondere Gefäßformen belegen meist sehr deutlich zu welchen Formenkreisen Kontakt bestand.

In der späten Urnenfelderzeit kam es im mittleren Donaauraum and im Karpatenbecken zu grundlegenden Änderungen von Kulturverhältnissen. Die Beigabensitten in Gräbern zu Beginn der Hallstattzeit weichen voneinander ab, lokale Metall- and Keramikformen werden nicht immer fortgesetzt. Während in einem Teil der hallstattzeitlichen Bestattungen (HaC bis frühes HaD1) typische ostalpine Formen verbreitet sind, beispielsweise Harfenfibeln, Mehrkopfnadeln oder östliche Varianten von Kahnfibeln, gibt es auch Gräber mit ganz anderen Kombinationen von Beigaben.

An der Formierung des frühen Hallstattstils im Nordostalpengebiet waren nämlich auch Gruppen beteiligt, die von Süddeutschland einwirkten und ein gänzlich neues kulturelles Bezugssystem entstehen ließen. Charakteristische Verbreitung haben beispielsweise besondere Gefäßformen (Knickwand- and Stufenschalen), massive Bronzearmringe, Spiralkopfnadeln oder Vierpassfibeln. Sie belegen, dass in bestimmten Regionen der nordostalpinen Hallstattkultur auch westliche, süddeutsch-böhmische Trachtsitten verbreitet waren. Gegenstand der vorliegenden Untersuchung ist vor allem die Frage, welche Verbreitung der aussagekräftigen Fundarten östlicher and westlicher Formenkreise es in Fundgruppen der nordostalpinen Hallstattkultur gibt und ob eine zeitliche Staffelung dieser Einwirkungen aus den unterschiedlichen Kulturräumen möglich ist oder nicht.

Kontakt, Mobilität und Kulturwandel im Frühlatènekreis Das Beispiel Frühlatènegürtelhaken

Der Vortrag befasst sich mit der Frage der Entstehung der Lt A-Kultur und den faktischen wie ideologischen Gründen, die um die Mitte des 5. Jh. v. Chr. zu einer kulturellen Koiné zwischen Frankreich und dem mittleren Donaugebiet geführt haben. Dabei spielt die Diskussion um die frühlatènezeitlichen Gürtelgarnituren eine wesentliche Rolle, sind sie doch eine der im stilistischen wie auch im formenkundlichen Sinne variantenreichsten Fundgattungen der Zeit. Sie kommen praktisch in allen Gebieten vor, die wir dem späteren Latènegebiet zurechnen und sogar darüber hinaus.

Neben allgemeinen Überlegungen zur Mobilität von Sachen, Personen und Ideen werden einleitend das Lt A-zeitliche Kulturgebiet und seine regionale Ausprägung diskutiert sowie der bisherige Forschungsstand zur Deutung der Gürtelhaken angesprochen.

Ein Mittelteil beschäftigt sich mit Verbreitung und Chronologie einzelner Variantengruppen, jedoch vor allem um an einzelnen Beispielen die unterschiedlichen Ebenen des Kulturaustausches zu verdeutlichen. Hierzu scheinen einzelne Formgruppen und Typen von Gürteln geeignet, soweit sich an ihnen eindeutige Werkstatt- bzw. regionale Bezüge manifestieren. Neben den durchbrochenen Gürtelhaken werden für diese Diskussion auch die sog. Kästchenhaken sowie die kreuzförmigen Gürtelbeschläge herangezogen. Früheste Formen und ihre Rezeption im Frühlatèneraum spielen eine besondere Bedeutung für das Verständnis des Latènestils – sie gehen mit ersten Manifestationen eines keltischen „Kriegerethos“ zusammen.

Abschließend werden die an der Fundgruppe aufgezeigten Charakteristika für Mobilität und Kontakt zwischen den eisenzeitlichen Kulturgebieten nochmals auf die Frage des Kulturwandels hin geprüft: neben faktischen, konkreten Gründen für die Verbreitung dieser Gürtelbeschläge scheint es auch eine ideologische Motivation zu geben, solche Gürtel zu tragen: sie gehen mit anderen Bildträgern in reichen Gräbern zusammen und wären so als gemeinsames Identifikationsmittel zu hinterfragen. Sie führen an das Selbstverständnis der Frühlatènekultur heran.

TOMEDI, G.

Die Ostalpen als Ost-West-Transversale

Bereits 1927 konnte Gero v. Merhart auf gleichartige Fundobjekte der späten Hallstatt- und frühen Latènezeit aus dem südostalpinen Raum sowie aus Alttirol (Nord-, Ost-, Südtirol und Trentino) dem zentralalpinen Raum aufmerksam machen. Darin sah er eine Bestätigung der damals in der Sprachwissenschaft gängigen Ansicht, dass sowohl da wie dort Illyrer das tragende Ethnikon wäre. Immerhin hatte sich ja gerade an der vertrackten Textstelle Strabons, die im Inntal zu lokalisierenden Breonen und Genaunen wären Illyrer, diese unglückselige Illyrerdiskussion entzündet. Tatsächlich liegt mit einigen Fibeltypen gemeinsamer Sachbesitz vor, andere Formen aus dem zentralalpinen Raum geben sich indes deutlich als südostalpine Fremdstücke der weiblichen Tracht zu erkennen. Ob in manchen Einzelfällen Exogamie als Teil einer “peer polity-interaction” dahinter steht, mag dahin gestellt sein. Deutlich lassen sich auch andere Gemeinsamkeiten herausstellen, so zum Beispiel die Situlenkunst. Unlängst in Nordtirol entdeckte Zeugnisse dieser Kunstübung belegen immerhin eine lokale Produktion. Die immer noch kaum zu entschlüsselnde Gedankenwelt, die sich hinter diesen Bildern verbirgt, scheint demnach auch an beiden Orten Bestand gehabt zu haben.

TRACHSEL, M.

„Ex occidente lux?“

Fragen zu den westeuropäischen Wurzeln der Hallstattkultur

Thema dieses Referats sind die westeuropäischen Wurzeln der Hallstattkultur. Mehrere Fundgruppen sowie einige Merkmale der Grabsitten, die als eigentliche Kennzeichen der westlichen Hallstattkultur betrachtet werden, sind in Westeuropa früher oder stärker zu fassen, als im eigentlichen Hallstattraum. Die einzelnen Punkte sind an sich nicht neu, aber wenn man sie zusammen betrachtet, dann präsentiert sich die Genese der westlichen Hallstattkultur als ein komplexer Prozess, der nicht allein als ein Reflex auf einen „Ansturm östlicher Reitervölker“ erklärt werden kann.

Untersuchungen zu Intensität, Reichweite und Bedeutung von Kontakten in der Spätlatènezeit anhand der Feinkammstrich-Keramik

Die feine Kammstrichkeramik besitzt ein weites Verbreitungsgebiet von der West- und Nordwestschweiz über das südliche Württemberg nach Südbayern, Böhmen, Salzburg, Ober- und Niederösterreich. Sie unterscheidet sich durch den fein aufbereiteten und gemagerten Ton und den feinen Zinkenabstand (kleiner als 2 mm) des Kammstriches von der groben Kammstrichware. Chronologisch ist sie auf die Stufe Lt D beschränkt.

Die Untersuchung von Gefäßen mit identischen Kammabdrücken in Oberösterreich ist der Ausgangspunkt für die Rekonstruktion von Werkstätten. Sie zeigt, daß die Produkte nur sporadisch in einen Umkreis von höchstens 20 km um die untersuchten Siedlungen gelangen. Für die Annahme eines regelrechten Keramikhandels reicht die Menge der Funde nicht aus, m. E. kann man aber an dieser Verbreitung die Reichweite der persönlichen Kontakte der Siedlungsbewohner gut ablesen und diese als alltägliche „Nahkontakte“ im Gegensatz zu Fernkontakten definieren.

Zweitens lassen sich im Verbreitungsgebiet der Feinkammstrichware vereinzelt Gefäße mit besonders charakteristischer Form über große Entfernungen (einige hundert km) hin feststellen. In ihnen kommen Fernkontakte, wie auch an anderen Fundgruppen belegbar, zum Ausdruck, die aber wiederum auf keinen Keramikhandel, sondern auf den Transport ihres Inhaltes schließen lassen und die hohe Mobilität einzelner Personen widerspiegeln.

Drittens stellt sich die Frage, warum die charakteristischen Formen der Feinkammstrichware in vermutlich vielen Werkstätten in einem großen Gebiet so einheitlich reproduziert werden. Hinzu kommt die Beobachtung, daß außerhalb des Verbreitungsgebietes vereinzelt Feinkammstrichware lokal imitiert und als Graburne verwendet wird, ihr also besondere Bedeutung beigemessen wird. Es wird zur Diskussion gestellt, daß sich in der Produktion und Verwendung der Feinkammstrichware (u. a. als Trinkgeschirr) der Habitus einer sozialen Gruppe nachweisen läßt, der aber nicht als Ausdruck einer (ethnischen) Identität verstanden werden sollte.

Keltische Elemente im ostkarpatischen Raum

Im Rahmen zahlreicher Kontakte mit verschiedenen Kulturen und Bevölkerungen hat das Problem der kulturellen Beziehungen zwischen den Geto-Dakern aus dem ostkarpatischen Raum und den europäischen Regionen eine besondere Bedeutung sowohl für die Entwicklung der autochthonen materiellen Kultur als auch für die Präzisierung einiger keltischer Elemente und Einflüsse in ihrem Inhalt.

Die meisten keltischen Elemente, die zwischen den Ostkarpaten und dem Dnjestr attestiert wurden, wurden in einer Reihe von Wohnkomplexen entdeckt. Sie konnten also analysiert und entsprechend eingestuft werden. Es wurde festgestellt, dass diese Elemente in diesen Regionen zwischen dem Ende des 4. Jh. und 1. Jh. v. Chr. verkehrten.

Wenn man die Gesamtheit von Entdeckungen keltischer Einflüsse berücksichtigt, die auf den ostkarpatischen Territorien bekannt sind, kann man diese Entdeckungen in folgende Kategorien gruppieren: Werkzeuge, Keramik, Waffen, Schmucksachen, Kleidungsstücke, Geschirrstücke und plastische Darstellungen.

Folgende Posters wurden noch angemeldet

ARTNER, W.

**Der Frauenberg bei Leibnitz, eine Spätlatènesiedlung
und ihre Kontakte im Spiegel der Keramik**

FLEISCHER, F.

Fernbeziehungen im Oppidum Bibracte

MÖLDERS, D.

Eisenproduktion im Oppidum Bibracte

